

Gottesdienst am 2. Sonntag nach Trinitatis, 13.6.2013

Begrüßung

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid – ich will euch erquicken.“ So hat es Jesus einmal den Menschen um ihn herum zugerufen – so lautet der Wochenspruch für heute und die kommenden Tage. Muss man „mühselig und beladen sein“, um bei Jesus „anzukommen“ und „Erquickung“ zu erfahren? Ich denke: Nein; aber man darf es sein.

Denn vor Gott muss sich niemand verstellen; Jeder und jede darf so da sein, wie es ihm und ihr gerade geht: Froh oder betrübt, zuversichtlich oder besorgt, geängstigt oder hoffnungsvoll.

Nicht das ist wichtig, wie wir da sind, sondern dass wir da sind und uns ausrichten auf den, der Quelle, Grund und Ziel unseres Lebens ist: Auf den dreieinigen Gott.

Gebet zu Beginn

Barmherziger Gott, du weißt, wie es um uns bestellt ist: Wenn wir glücklich sind, und wenn wir mühselig und beladen sind. Manchmal können wir selber etwas dafür, oft genug haben wir im Guten wie im Schlechten den Eindruck: Das haben wir nicht verdient! Danke, dass Du dich uns zuwendest, damit wir Stärkung, Ermunterung und tröstenden Zuspruch erfahren.

Lass uns jetzt offen sein für dich, für dein Wort, für deinen Geist.

Das bitten wir durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, unseren Herrn und Bruder, der mit dir in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und lebendig macht in Zeit und Ewigkeit

Amen

Predigt 1. Kor 14,1-12

Liebe Gemeinde!

Viele sind es nicht, die am Sonntag Morgen in Deutschland in die Gottesdienste der evangelischen Landeskirchen kommen: Etwa 2-3% vor Corona, jetzt 1 bis 2%.

Die Frage ist alt, was getan werden kann, damit mehr Menschen gerne kommen.

Sollen wir so Gottesdienst feiern, wie es in den sogenannten Freikirchen und Landeskirchlichen Gemeinschaften geschieht – und mit einer ebensolchen Verbindlichkeit?

Sollen wir weiter machen mit dem Erfinden immer neuer Gottesdienstformen, wie es in den letzten Jahrzehnten geschehen ist? Meine Frau und ich haben da Einiges mitgemacht, Manches auch selber auf die Beine gestellt und durchaus den einen und anderen bewegen können, überhaupt mal wieder in die Kirche zu kommen. Auch hier in St. Lukas gab es bis Corona neben dem Sonntags-GD, Kinder-gottesdienst, Jugendgottesdienst, NewVoice-Gottesdienst, Familiengottesdienst an Weihnachten und zu Ostern, Sonntagabendgottesdienst und den Seniorengottesdienst im Haus am Lechrain.

Man könnte auch weitere Formen einführen: Gospelgottesdienst, Lobpreisgottesdienst, Krabbelgottesdienst, Großeltern-Enkel-Gottesdienst, Gottesdienst mit Volksmusik ...

Nur: Es stimmt zwar, dass Zielgruppengenauigkeit insgesamt mehr Menschen anspricht. Das passt zu unserer zersplitterten Gesellschaft. Aber es festigt eben auch genau diese Zersplitterung, statt uns Christinnen und Christen im Lob Gottes und im Gebet und im Hören auf sein Wort zu einen! Ich denke, der heutige Predigttext weist uns da auf einen anderen Weg: Er steht im ersten Brief an die Korinther im 14. Kapitel, die Verse 1 bis 12 und lautet:

„Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede (so nannte man damals die Predigt)! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von

Geheimnissen. Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Stärkung und Ermunterung und zum Trost. Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. Ich wollte, dass ihr alle in Zungen reden könntet; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch reden könntet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, damit die Gemeinde dadurch erbaut werde. Nun aber, liebe Brüder, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? Verhält sich's doch auch so mit leblosen Dingen, die Töne hervorbringen, es sei eine Flöte oder eine Harfe: wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Kampf rüsten? So auch ihr: wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. Es gibt so viele Arten von Sprache in der Welt und nichts ist ohne Sprache. Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich den nicht verstehen, der redet, und der redet, wird mich nicht verstehen. So auch ihr: da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt.“

Die Gottesdienst-Krise, von der dieser Abschnitt aus dem 1. Kor handelt, sieht ganz anders aus als bei uns: Einen Mangel an Mitfeiernden gab es damals nicht. Ja, es dürfte in etwa so gewesen sein, wie man es auch heute in einem Gottesdienst einer Pfingstgemeinde erleben kann, in der das Beten und Singen in Zungen praktiziert wird.

Für Pfingstlerische Christinnen und Christen ist das Zungenreden ja der Beweis, dass man den Heiligen Geist hat. Und weil sich das in der Tat höchst geheimnisvoll und besonders anhört, fasziniert es immer wieder Menschen stark, die auf der Suche nach Gott sind.

Ich will nicht bestreiten, dass der Heilige Geist auch diese Sprachform nutzen kann. Nur: „Dieses Phänomen ist mitnichten auf bestimmte Formen des Christentums beschränkt, es kann auch in anderen Religionen und Kulturen bei Schamanen oder Sehern auftreten.“ So kann man es lesen im Wissenschaftlichen Bibellexikon im Internet.

Mit anderen Worten: die Praxis der Zungenrede zeigt weit weniger, dass man den Heiligen Geist hat, als das schlichte Bekenntnis zu Jesus Christus. Das kann nach Paulus niemand ohne den Heiligen Geist sagen. So schreibt Paulus auch unseren heutigen Predigttext in der Absicht, die Zungenrede als das zu verorten, was sie ist: Eine mögliche, aber nicht notwendige Form des Gebets zu Gott. Wer in Zungen betet, der richtet sich auf Gott aus, ohne zu verstehen, was er oder sie sagt. Das kann entlastend sein – als für einen selber „sinnfreies“ und dennoch tätiges Kommunizieren. Aber im Gottesdienst der Gemeinde hat es nach Paulus nur dann einen Platz, wenn auch jemand da ist, der die sonst unverständlichen Worte für andere auslegen und „übersetzen“ kann. Denn das ist – nach Paulus – im Gottesdienst unbedingt nötig:

Dass man versteht, was da geschieht und was gesagt wird. Dass **das** nicht passierte, war damals die Krise in Korinth. **Ist sie das vielleicht auch heute?**

Denn nur wenn man versteht, was läuft und innerlich mitkommt, kann auch geschehen, worauf es im Gottesdienst letztlich ankommt: Nach Paulus ist das: Stärkung – Ermunterung – und tröstender Zuspruch.

Luther hat diese Worte noch übersetzt mit Erbauung, Ermahnung und Tröstung.

„Erbauung“ verstehen wir heute nur noch begrenzt. Bei „Ermahnung“ denken wir automatisch an den erhobenen Zeigefinger von erziehenden Personen und geraten damit auf den Holzweg; und Tröstung ist zwar nicht falsch, aber altmodisch.

Besser und richtiger nach dem Wortlaut des griechischen Urtextes sind also Stärkung – Ermunterung – und tröstender Zuspruch/Trost.

Mindestens eins von den Dreien braucht es im Gottesdienst, damit wir sagen können: Ja, heute hat Gott mir damit gedient. Denn das meint das Wort Gottesdienst: Nicht dass wir Gott dienen, sondern dass er uns dienen will.

Und wenn das passiert, dann ist es für uns so wie mit dem Adler in der Geschichte aus Afrika.

Ein Mann ging in einen Wald, um nach einem Vogel zu suchen, den er mit nach Hause nehmen konnte. Er fand einen jungen Adler, brachte ihn heim und steckte ihn in den Hühnerhof zu den Hennen, Enten und Truthühnern. Er gab ihm Hühnerfutter zu essen und behandelte ihn wie die anderen Tiere im Hühnerhof.

Nach fünf Jahren erhielt er Besuch von einem naturkundigen Mann. Als sie miteinander durch den Garten gingen, sagte dieser: „Der Vogel dort ist kein Huhn, er ist ein Adler.“ „Ja“, sagte der Mann, „das stimmt. Er ist ein Adler; aber ich habe ihn zu einem Huhn erzogen. Er ist jetzt kein Adler mehr, sondern ein Huhn, auch wenn seine Flügel drei Meter breit sind.“ „Nein“, sagte der andere. „Er ist immer noch ein Adler, denn er hat das Herz eines Adlers und das wird ihn hoch hinauffliegen lassen in die Lüfte.“ „Nein, nein“, sagte der Mann, „er ist jetzt ein richtiges Huhn und wird niemals fliegen.“ Darauf beschlossen sie, eine Probe zu machen.

Der naturkundige Mann nahm den Adler, hob ihn in die Höhe und sagte beschwörend: „Der du ein Adler bist, der du dem Himmel gehörest und nicht dieser Erde: breite deine Schwingen aus und fliege!“ Der Adler saß auf der hochgereckten Faust und blickte um sich. Hinter sich sah er die Hühner nach ihren Körnern picken, und er sprang zu ihnen hinunter. Der Mann sagte: „Ich habe dir gesagt, er ist ein Huhn.“ „Nein“, sagte der andere, „er ist ein Adler. Lass es uns morgen noch mal versuchen.“ Am anderen Tag stieg er mit dem Adler auf das Dach des Hauses, hob ihn empor und sagte: „Adler, der du ein Adler bist, breite deine Schwingen aus und fliege!“ Aber als der Adler wieder die scharrenden Hühner im Hof erblickte, sprang er abermals zu ihnen hinunter und scharrte mit ihnen. Da sagte der Mann wieder: „Ich habe dir gesagt, er ist ein Huhn!“ „Nein“, sagte der andere, „er ist ein Adler und er hat immer noch das Herz eines Adlers. Lass es uns morgen ein letztes Mal versuchen; morgen werde ich ihn fliegen lassen.“ Am nächsten Morgen erhob er sich früh, nahm den Adler und brachte ihn hinaus vor das Dorf, weit weg von den Häusern an den Fuß eines Berges. Die Sonne stieg gerade auf, sie vergoldete die Gipfel des Berges, jede Zinne erstrahlte in der Freude eines wundervollen Morgens. Er hob den Adler und sagte zu ihm: „Adler, du bist ein Adler. Du gehörest dem Himmel und nicht dieser Erde. Breite deine Schwingen aus und fliege!“ Der Adler blickte umher, zitterte, als erfüllte ihn neues Leben – aber er flog nicht. Da ließ ihn der naturkundige Mann direkt in die Sonne schauen. Und plötzlich breitete er seine gewaltigen Flügel aus, erhob sich mit dem Schrei eines Adlers, flog höher und höher – und über die Gipfel des Berges.

Wie beim Adler das Licht der Sonne bis ins Herz drang, so kann Gottes Liebe uns ins Herz dringen, wenn uns im Gottesdienst seine Nähe berührt, wenn das Licht seiner Liebe uns erfüllt, wenn Verhärtungen und Verkrustungen von uns abfallen. Dann kann unsere Seele ihre Flügel ausbreiten und fliegen.

Ich gebe zu: Nicht in jedem Gottesdienst geht es mir so. Wir haben das auch nicht alleine in der Hand: Weder der, der den Gottesdienst leitet, noch der/die, die mitfeiert. Wenn es geschieht, dann macht das der Heilige Geist. Aber wir können es dem Geist Gottes leichter oder schwerer machen mit dem, **wie** wir Gottesdienst feiern. Deshalb ist es unsere Sache, immer wieder zu fragen: Passt die Form, die Art und Weise, wie wir Gottesdienst feiern heute zu uns?

- Ist der Eingangsteil so gestaltet, dass er uns hilft, uns für Gott zu öffnen? Dass wir ankommen können in der Gegenwart des Heiligen?
- Ist die Verkündigung so gehalten, dass wir uns leicht tun mit dem Hören?

- Wird das Abendmahl so gefeiert, dass wir dem nachspüren können, dass Christus in uns Wohnung nimmt?
- Und sind Fürbittengebet, Vaterunser und Segen so gestaltet, dass unsere Anliegen zu Gott finden können? Und Gottes „Ich bin für dich da“ zu uns?

Seit der Reformation ist es nicht mehr nur Sache der Hauptamtlichen, am Gottesdienst Änderungen vorzuschlagen, sondern der Gottesdienst ist Sache der ganzen Gemeinde. Anregungen und Hinweise für Änderungsvorschläge kann und mag bitte jede und jeder, der sie hat, an den Kirchenvorstand richten; denn der ist letztlich zuständig. Ob über uns Pfarrer, über die Vertrauensleute oder schriftlich über den Briefkasten des Pfarramts.

Vielleicht trägt der eine oder andere Vorschlag dazu bei, dass besser und für mehr Leute als bisher geschieht, wozu der Gottesdienst da ist: Stärkung, Ermunterung, und tröstender Zuspruch.

Dass wir die Adlerschwinge unserer Herzen, die im Alltag so oft zu Hühnerflügeln gestutzt werden, weiter ausbreiten und fliegen können –

Gott entgegen und zu einem erfüllten und gesegneten Miteinander-Leben!

Amen

Fürbittengebet

Dreieiniger Gott, Schöpfer, Erlöser und Vollender, dich rufen wir an:

Für deine Kirche in aller Welt und in allen Konfessionen: Dass sie auf dich hört, den Glauben verkündet, die Hoffnung stärkt und die Liebe übt.

Für die Mächtigen in der Welt: Dass sie auf die schauen und achten, die von ihnen abhängig sind, und Gerechtigkeit und Frieden erstreben.

Für die Ohnmächtigen in der Welt: Dass Menschen für sie die Stimme erheben; dass sie Hilfe erfahren und Hoffnung schöpfen können.

Für die, die unter besonderen Lasten stöhnen: Dass sie Menschen suchen und finden, die mittragen; dass nach dem finsternen Tal Licht wieder aufscheint.

Für die, die unter Krankheit oder Einsamkeit leiden; die Angst haben vor dem, was auf sie zukommen mag: Dass sie Gemeinschaft erfahren und Ermutigung.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns noch besonders am Herzen liegt:

Und alles was sonst noch da ist in uns, legen wir in das Gebet, das Jesus Christus uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel ...

Segen

Und nun geht in die kommende Zeit im Frieden und mit dem Segen des Herrn:

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen